

YHWH - ein Toponym? Weitere Perspektiven

Manfred Görg - München

Die Suche nach einem Nachweis des alttestamentlichen Gottesnamens in literarischen Dokumenten der Spätbronzezeit hat immer noch ebenso Konjunktur wie die seit jeher diskutierte Frage nach einer überzeugenden Deutung des GN in morphologischer und semantischer Hinsicht. Eine kritische Betrachtung des Spektrums der bisher präsentierten Vorschläge zur Identifikation hat zuletzt R.S. HESS dazu geführt, lediglich in den hieroglyphischen Belegen für ein lautlich mit YHWH vergleichbares Toponym des syrisch-palästinischen Raums einen möglichen Hinweis auf eine Beziehung zu sehen: „Only the place name mentioned in den Egyptian topographical lists continues to remain a possible source for the attestation of the divine name in extrabiblical sources of the Late Bronze Age“¹. Dazu ist soeben erst von M.P. STRECK der ältere Versuch, auf dem Wege über keilschriftliche Namensformen einen Deutungszugang zum biblischen GN zu gewinnen, im Vergleich mit dem verbalen Bestandteil amurritischer Personennamen relativiert worden². Das Namenselement *yahwi-* sei demnach als Äquivalent zum verbalen Bestandteil *Ia-ah-wi-* amurritischer PN wie *Ia-ah-wi-DINGIR* / *Yahwi-'el* „lebendig gezeigt hat sich der Gott“ zu verstehen.

Wir knüpfen hier an den ersten Beitrag im ersten Heft der BN³ an, um dem damals geprüften ägyptologischen Anteil an der Erforschung des Gottesnamens noch näher zu treten. Dabei soll zunächst die kritische, auf Nichtidentität der hieroglyphischen Belege mit dem biblischen GN hinauslaufende Bewertung des einschlägigen Materials bei H. GOEDICKE⁴ im Vordergrund des Interesses stehen. GOEDICKE, der mit Recht geltend macht, daß es sich bei der „Schasu-Land“-Bezeichnung um „an ethnic-geographic and not a political designation“ handelt⁵ hat unseren Beitrag offenbar nicht eingesehen, obwohl er ihn im Zitat bei S. AHITUV zitiert vorgefunden hat⁶. Von daher erklären sich u.a. einige Ungenauigkeiten und scheinbare Erstbeobachtungen, die ihm beim Studium der Schreibungen unterlaufen sind.

GOEDICKE will zunächst die Schreibungen der Namengruppe mit dem jeweils vorangetzten „Land der Schasu“ (*t3 š3šw*) in Soleb und in der davon abhängigen Liste von Amarah-West vorstellen, läßt aber gerade bei der Wiedergabe des fraglichen Namens die in Amarah-West charakteristische Verschreibung des Zeichens für die Gruppe *w3* in das Zeichen *rwḏ* (T 12) außer Sicht, um zur Bewertung der Liste deren „better preservation“ hervorzuheben. Letzteres mag zwar für die Anzahl und Lesbarkeit der Namen der *t3-š3šw*-Gruppe gelten, trifft aber nicht ohne weiteres für die Korrektheit der Schreibungen zu. So muß man über die Verschreibung beim angehenden Namen hinaus wenigstens bei den Wiedergaben für *twrbr* und vielleicht bei dem in Soleb nicht mit einem erhaltenen Gegenstück vertretenen *sʿrr* (unnötige Doppelschreibung des *r*!) ein textkritisches Fragezeichen setzen.

¹ R.S. HESS, The Divine Name Yahweh in Late Bronze Age Sources, UF 23, 1991 (181-188), 188.

² M.P. STRECK, Der Gottesname „Jahwe“ und das amurritische Onomastikon, WdO 30, 1999, 35-46.

³ M. GÖRG, Jahwe als Toponym, BN 1, 1976, 7-14.

⁴ H. GOEDICKE, The Tetragram in Egyptian?, SSEA.J 24, 1994 (published 1997), 24-27.




⁵ GOEDICKE, Tetragram, 24.

⁶ So verweist GOEDICKE, Tetragram, 27, Anm. 9, auf eine von S. AHITUV, Canaanite Toponyms in Ancient Egyptian Documents, Jerusalem/Leiden 1984, 155, Anm. 441 zurückgewiesene Vermutung meinerseits, daß der Eintrag *pyspys* im Kontext des angehenden Namens mit dem biblischen PN *Napiš* zu tun haben könnte. In meinem Beitrag habe ich diese Beziehung immerhin nur „mit größtem Vorbehalt“ angesprochen. AHITUVs Versuch, den Namen „to a Horite clan of the Seirite confederation“ zu beziehen, ist nicht hilfreich, zumal die Horiter/Hurriter trotz Gen 14,6 36,20-30 Dtn 2,12.22 mit den Seirtern historisch-genetisch nichts zu tun haben.

Die Fehlschreibungen in Amarah lassen nun auch ein bei GOEDICKE nicht eigens diskutiertes Problem unserer Toponymtradition in ein neues Licht stellen, das in meiner ersten Stellungnahme nur am Rande thematisiert worden ist. Es handelt sich um das im Soleb-Namen auslautende *w*, dem im Amarah-Namen ein 3-Zeichen gegenübersteht. In der Regel wird trotz der sonst feststellbaren Textfehler in der Amarahversion die Auslautschreibung mit 3 für korrekt gehalten, zumal sie mit der auch sonst belegten Gruppe *w3* den Auslautvokal offen läßt. Das auslautende *w* in der Solebfassung kann dagegen nicht als komplementäre Schreibung für den in der Gruppe *w3* enthaltenen Konsonanten, sondern nur entweder als weiterer Konsonant *w* oder nach den 'Regeln' der Gruppenschreibung als Entsprechung zum Vokal *u* gelesen werden. Aus diesem Befund sollten sich die Alternativlesungen (*t3 š3sw*) *jj-h-w3-w* = *jhw* bzw. *jhwu* ergeben⁷.

Das Problem der Auslautschreibung ist zuletzt von J. LECLANT angesprochen, aber mit Hinweis auf die Kompetenz der Spezialisten der Gruppenschreibung suspendiert worden⁸. Mit LECLANTs Hinweis hat sich bereits E. EDEL auseinandergesetzt und in einem Brief vom 14.3.1995 seine Lösung zur Sprache gebracht, die er mir in Kopie seiner Stellungnahme mitgeteilt hat:

„Ich bin mir nicht sicher, ob man Y-h-w3-w lesen sollte. Wenn Sie meinen Aufsatz in SAK 4 (1976), speziell S.94, ansehen, so habe ich dort alle Schreibfehler der afrikanischen Listen I a,b und c u.a.m. zusammengestellt.

In drei Fällen wechseln  mit  in Nr. 55.56.59! Ich möchte daher als „natürliche Lesung“ Y-h-w3-3 ansetzen“ (handschriftlicher Zusatz: „ wie in Amarah West“).

Die im Zitat gemeinte Untersuchung EDELS zu den Textfehlern in der Texttradition der afrikanischen Thutmosisliste⁹ gibt nun in der Tat Anlaß genug, die Möglichkeit von Verlesungen gerade auch von hieroglyphisch/hieratischem *w* in 3 und umgekehrt im Auge zu behalten. Es ist dabei nicht ohne Belang, daß die sog. Palästinaliste Ia auf der linken Vorderseite des 6. Pylons im Tempel von Karnak eine gegenüber den Varianten Ib und Ic zuverlässigere Fassung zeigt¹⁰ und auch das afrikanische Gegenstück auf der rechten Seite des Pylons ebenfalls die ursprüngliche Lesung wiederzugeben scheint. Man wird deshalb wohl fragen müssen, ob die Solebliste als wenigstens partielle Grundlage für weitere Listenfassungen in Amarah-West und Aksha¹¹ nicht einen zuverlässigeren älteren und damit besseren Lesungsstand bietet, wenn auch zuzugeben ist, daß die Solebliste ihrerseits auf älteren Vorlagen beruhen muß. In seiner Behandlung der Solebliste hat EDEL auch hier Schreibfehler auszumachen gesucht. Er ist aber m.W. nur in einem Fall fündig geworden, nämlich bei der Anlautschreibung von Lullu. Hier aber glaubten wir schon früher zeigen zu können, daß keine Verschreibung oder Verlesung vorliegt, sondern daß lediglich das Hinterteil des *rw*-Löwen erhalten geblieben ist, das die neueren Interpreten fälschlich als *t* gedeutet haben¹².

⁷ Vgl. schon GÖRG, Toponym, 10 mit Anm. 21.

⁸ Le „Tétragramme“ à L'Époque d'Aménophis III, in: M. MORI (Hg.), Near Eastern Studies Dedicated to H.I.H. Prince Takahito Mikasa on the Occasion of His Seventy-Fifth Birthday, Bulletin of the Middle Eastern Culture Center in Japan V, Wiesbaden 1991 (215-217), 215, Anm. 3.

⁹ Vgl. E. EDEL, Die afrikanischen Namen in der Völkerliste Ramses' II. auf der Westmauer des Tempels von Luxor (Simons, Liste XXI) und ihre Parallelen in anderen afrikanischen Völkerlisten (mit Tafel I), SAK 4, 1976, 75-101, bes. 82-101. Zur Orthographie in den Afrikanisten Thutmosis III. vgl. auch Ders., Beiträge zu den afrikanischen Ländernamen, in: D. APELT / E. ENDESFELDER / S. WENIG (Hg.), Studia in honorem Fritz Hintze, Meroitica. Schriften zur altsudanesischen Geschichte und Archäologie 12, Berlin 1990, 79-95 (mit Tafel IV), bes. 87f.95.

¹⁰ Vgl. dazu u.a. bereits M. NOTH, Die Wege der Pharaonenheere in Palästina und Syrien. Untersuchungen zu den hieroglyphischen Listen palästinischer und syrischer Städte III. Der Aufbau der Palästinaliste Thutmosis III., ZDPV 61, 1938 (26-65), 28 = Ders., Aufsätze zur biblischen Landes- und Altertumskunde (hg. von H.W. WOLFF), II, Neukirchen-Vluyn 1971 (44-73), 46.

¹¹ Vgl. dazu v.a. E. EDEL, Die Ortsnamenlisten in den Tempeln von Aksha, Amarah und Soleb im Sudan, BN 11, 1980, 63-79. Zu einer „Urliste“ als Teilquelle bzw. mehreren „Urlisten“ vgl. EDEL, ebd. 65.

¹² Vgl. M. GÖRG, Zu zwei asiatischen Ländernamen im Tempel von Soleb/Sudan, BN 78, 1995 (5-8), 5f.

Gesetzt den Fall, die Namensschreibung in Soleb entspreche einer korrekten Überlieferung, wäre mit dem auslautenden *w*, das jedenfalls nicht nur konsonantisch, sondern ebenso gut vokalisiert als *u* zu deuten wäre, ein Problem zu lösen, das sich im Blick auf die Verbindung mit dem Gottesnamen ergeben könnte. Die bisher vorgelegten Rekonstruktionsversuche sehen offenbar eine ursprüngliche Endung auf *-u* nicht vor. Das Problem verschärft sich, wenn man eine Identifikation des Solebnamens mit der Schreibung eines wohl in die östlichen Bergbauregionen weisenden ON aus dem Mittleren Reich vornimmt, was nach wie vor allerdings mit Vorbehalten belastet ist.

Wiederum ohne unsere einschlägigen Erwägungen zu Rate zu ziehen, aber auch ohne die Problematik der Auslautschreibung zu erörtern, hat GOEDICKE diesen aus der 11. Dyn. stammenden ON *j'-h-w-jw* mit den genannten Belegen aus dem sudanesischen Nubien zusammengestellt, wobei er ohne jeden Vorbehalt „no difficulties linking the two terms phonetically or geographically“ erkennen will¹³. Unsere Zurückhaltung beim Vergleich basierte vor allem auf der unterschiedlichen Anlautschreibung, die aber auch nicht als überwindliches Hindernis aufzufassen sein sollte¹⁴. Für GOEDICKE ist indessen die weit frühere Bezeugung des nach ihm identischen ON ein untrügliches Signal dafür, daß von einem GN keine Rede sein sollte, zumal die GN in der Regel die zeitliche Priorität vor den gleichnamigen ON hätten.

Das graphematische Verhältnis der Schreibung der 11. Dynastie zur Soleb-Fassung ist nicht zuletzt wegen des jeweils auslautenden *w* als Andeutung des Vokals *u* von Interesse. Der Vorschlag von KNAUF, die ältere Schreibung nicht nach dem Umschreibungssystem des Mittleren Reiches, sondern konsonantisch, d.h. nach KNAUF *yhwjw* zu lesen und **Yahwayu* zu vokalisieren, ist wegen der zweifellos ansatzweise gegebenen Gruppenschreibung nicht ganz unproblematisch, so daß man wohl noch bei der Wiedergabe *j'-h-w-jw* und lediglich einer Teilvokalisierung wie **j'hw'u* bleiben muß, die noch immer am ehesten mit **ahû* interpretiert werden kann¹⁵. Diese Lesung wäre aber mit einer zentralsemitischen PK-Langform **yahwiyu* zur Basis *HWY* schwer kompatibel. Allerdings könnte die mittelägyptische Schreibung auch einem semitischen **yahû* o.ä. entsprechen, so daß dies auch die Gestalt wäre, mit welcher die Soleb-Schreibung in der Interpretation **yahwu* (= **yahû*) kongruieren würde. Mit beiden Fassungen bzw. Deutungen ließen sich die Variantschreibungen des biblischen GN¹⁶ erst und nur dann in Einklang bringen, wenn man vom Bestand einer Form **yahû* neben einer vielleicht jüngeren und erweiterten Namensbildung **yahw(iy)u* > **yahwi* ausgeht. In diesem Kontext müßte die Amarah-Fassung der Ramessidenzeit mit dem auslautenden *-3* nicht einmal zwingend als Verlesung oder Verschreibung betrachtet werden, da die vokaloffene Gruppe *w3* ohne weiteres auch mit einer Vokalisation *wi* vereinbar wäre¹⁷. Andererseits kann man bei dem möglicherweise jüngsten hieroglyphischen Beleg in der großen Liste Ramses' III. von Medinet Habu in der Form *jj-h-3* (= *yh3*)¹⁸ an eine Verschreibung aus **yhw* denken, wie sie EDEL in seiner zitierten brieflichen Mitteilung vorgeschlagen hat, um hier „Yahu oder Yahwa“ zu lesen.

GOEDICKEs Einwand gegen die Identität von Toponym und GN sowie gegen die Priorität des ON gegenüber einem GN kann grundsätzlich mit dem Hinweis KNAUFs auf vorderasiatische, näherhin v.a. altarabische Namengebung begegnet werden, die isolierte (ohne Subjekt-

¹³ GOEDICKE, Tetragram, 26.

¹⁴ Vgl. GÖRG, Toponym, 8. Vgl. auch E.A. KNAUF, Midian. Untersuchungen zur Geschichte Palästinas und Nordanabiens am Ende des 2. Jahrtausends v. Chr., ADPV, Wiesbaden 1988, 46, Anm. 225.

¹⁵ EDEL, Ortsnamenlisten, 64.

¹⁶ Vgl. dazu jetzt auch H. IRSIGLER, Von der Namensfrage zum Gottesverständnis. Exodus 3,13-15 im Kontext der Glaubensgeschichte Israels, BN 96, 1999 (56-96), 87f, Anm. 67, der allerdings als Alternative zur Langform auch „eine Deutung als primäre Kurzform“ für „möglich“ hält.

¹⁷ W. HELCK, Grundsätzliches zur sog. „Syllabischen Schreibung“, SAK 16, 1989 (121-145), 124 kennt für das Gruppenzeichen „Schlinge“ offenbar nur die silbische Lesung 'wá', ohne hier dagegen Namensschreibungen wie *w3-r'-t* für Ullaza (Urk. IV 685,8) zu bedenken, die er selbst später zitiert (ebd. 138).

¹⁸ Vgl. dazu u.a. GÖRG, Toponym, 13.

angabe) PK-Langformen auch als GN kennt¹⁹. Dennoch ist die Argumentation zu würdigen, wonach gegen die Verbindung des ON mit dem GN die prägende Rolle eines GN auf ON in anderen Fällen zu sprechen scheint. Vielleicht ist daher auch mit einem Tertium zu rechnen, auf das sowohl der Gebrauch als ON wie auch als GN zurückzuführen wäre.

Den Anstoß zu solcher Überlegung hat der Kontext mit der Zitation weiterer „Schasuländer“ gegeben, die u.U. mit Tiernamen in Verbindung gebracht werden können. So ist *Sʿr* (= Seir) selbst noch im biblischen Hebräisch neben der geographischen Notation Bezeichnung u.a. für den Ziegenbock (vgl. HALAT 1250f). Die merkwürdige Bildung *pyspys* kann lautlich u.a. mit dem akkadischen *paspasu* „Ente“ (AHw 839) zusammengestellt werden, worauf bereits B. GRDSELOFF hingewiesen hat²⁰, ohne hier aber eine semantische Beziehung herzustellen. Ferner bleibt auch für *r/bn* die Möglichkeit, über den Vergleich mit hebr. *laban* „weiß“ eine die weiße Farbe des Fells eines Lebewesens betonende Tierbezeichnung festhalten zu wollen. Für *smt* kann entsprechend eine Beziehung zum akkadischen *sāmtu* „Röte“ (AHw 1019) versucht werden, wobei es reizvoll wäre, auch an die Semantik des Namens Edom zu denken²¹. Zur Diskussion darf schließlich weiterhin - wenn auch mit vorläufig sehr großer Zurückhaltung - stehen, daß die Bezeichnung *twrbr* in einen Zusammenhang mit *srbʿ*²² zu bringen sein und den ‘Hahnenkamm’ meinen könnte, so daß auch hier an ein Tiersymbol (als Machtzeichen?) zu denken wäre, das als Stammesname verwendet worden wäre²³.

Sollte nach diesen mehr oder weniger plausiblen Vorgaben auch für *Jhw* eine ehemalige oder ursprüngliche, vielleicht außer Kurs gekommene Tierbezeichnung auszumachen sein? Die Auflistung der im AT belegten Tiernamen²⁴ kennt eine mit dem GN kompatible Nominalbildung freilich nicht. Die morphologische Gestalt könnte jedoch etwa an eine Parallele zu *yanšūp*, einer Bezeichnung für die Eule (?), denken lassen²⁵. Die Semantik würde jedenfalls wiederum die Vorstellung eines Vogels suggerieren, der sich hier u.a. durch das plötzliche Herabfallen von oben her bei der Jagd nach Beute oder zum Schutz seiner Jungen charakterisieren sollte. Vögel, wie der Falke, Habicht²⁶ oder besonders der „Adler“, richtiger der Gänsegeier²⁷ als König der Lüfte, kämen hier in die engere Wahl. Es wäre kein Problem, einem Stamm einen solchen Namen zu geben, der dann von den Ägyptern auch als Toponym aufgefaßt worden wäre. Daß andererseits gerade der Gänsegeier das Bild von JHWH prägt, der Israel aus Ägypten führt und auf seinen Flügeln trägt (vgl. Ex 19,4 Dtn 32,11), muß demnach nicht nur auf imaginärer Assoziation beruhen. Signifikant ist ganz besonders der Umstand, daß „Adler und Geier als altarabische Gottheiten“ gelten können²⁸.

¹⁹ KNAUF, Midian, 43-46. Vgl. auch bereits E. MEYER, Die Israeliten und ihre Nachbarstämme, Halle 1906 (Nachdruck Tübingen 1967), 296f.

²⁰ Vgl. B. GRDSELOFF, Édom, d'après les sources égyptiennes, BHJE 1, 1947(69-99), 81. Vgl. EDEL, Ortsnamenlisten, 78. KNAUF, Midian, 51 denkt u.a. an arabisch *fasfas* „Wanze, Zecke“.

²¹ Vgl. auch die Tierbezeichnung *yaḥmūr* mit der Bedeutung „Es rötet“, dazu KNAUF, Midian, 45.

²² Mit Wechsel einer Anlautschreibung von /t/ zu /ʿ/ in der ägyptischen Listentradition?

²³ Dazu vgl. M. GÖRG, Sirbāl, BN 93 1998 (5-8) 8.

²⁴ Vgl. P. RIEDE, Glossar der hebräischen und aramäischen Tiernamen / Tierbezeichnungen, in: B. JANOWSKI / U. NEUMANN-GORSOLKE / U. GLESSMER, Gefährten und Feinde des Menschen. Das Tier in der Lebenswelt des alten Israel, Neukirchen-Vluyn 1993, 361-376. Vgl. auch Ders., Tiere, NBL III, Lieferung 14, 2000.

²⁵ Vgl. dazu KNAUF, Midian, 45, RIEDE, Glossar, 367.

²⁶ Vgl. die Namensbedeutung des Seir-Nachkommens Ajja Gen 36,24 1Chr 1,40 (dazu u.a. MEYER, Israeliten, 341. M. NOTH, Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung, BWANT 10, Stuttgart 1928, 230).

²⁷ Zum Gänsegeier vgl. u.a. P. MAIBERGER, Adler, NBL I, 32 mit Lit.; S. SCHROER, Die Göttin und der Geier, ZDPV 111/1, 1995, 60-80.

²⁸ Vgl. W.W. MÜLLER, Adler und Geier als altarabische Gottheiten, in: I. KOTTSIEPER / J. VAN OORSCHOT / D. RÖMHELD / H. M. WAHL, „Wer ist wie du, HERR, unter den Göttern“. Studien zur Theologie und Religionsgeschichte Israels für Otto Kaiser zum 70. Geburtstag, Göttingen 1994, 91 -107.

Der Versuch, den biblischen GN als ursprüngliche Tierbezeichnung zu deuten, ist im Grunde weder abenteuerlich noch neu. Es sei hier an W. SPIEGELBERG'S These erinnert, wonach der Name auf dem ägyptischen Nomen *j3wt* „Vieh“ beruhen soll²⁹. SPIEGELBERG hatte sogar angenommen, daß der ägyptische Tierkult in der Namensgebung des Gottes Israels nachwirke. Seine Überlegungen sind jedoch mit diversen lautlichen, semantischen und religionsgeschichtlichen Spekulationen behaftet, so daß der These hier nicht näher nachgegangen werden muß. Auf der anderen Seite ist von Interesse, daß die Ägypter gern das Bild einfallender Vögel beschreiben, wobei sie sich des Verbums *h3j* „herabfallen“ bedienen³⁰, das bekanntlich mit der hebräischen Basis *HWH* < *HWY* zusammengestellt werden kann³¹. Überdies ist ja auch der auch in Südpalästina (Gaza) verehrte Gott Amun in der Gestalt eines Urvogels vorgestellt worden, der vom Himmel her niederschwebt³². Der Name der dem Amun geweihten *smn*-Gans wird in Ägypten auch in etymologischem Bezug zum Gottesnamen Amun gesehen. Sollte der mit Amun konkurrierende JHWH des palästinischen Südostens in seiner Frühzeit nicht auch unter dem Bild eines von oben herabsteigenden Vogels gefaßt worden sein, dessen Bezeichnung mit der Grundgestalt des israelitischen GN übereinstimmen würde?

Unabhängig von den vorstehenden Erwägungen zur Verbindung des GN mit einer speziellen Tiersymbolik ist es natürlich nach wie vor vertretbar, im Anschluß bereits an WELLHAUSEN an die Naturgegebenheit des fallenden Windes³³ zu denken. Auch bei Seir könnte ja die zusätzlich belegte Bedeutung des fallenden Platzregens (vgl. HALAT 1250) im Hintergrund stehen. Es ist aber unbestreitbar, daß ein Herabsteigen bzw. Herabfallen sich am besten mit einem Lebewesen assoziieren läßt, das eben wie ein Vogel die Eigenheit der übermenschlichen Mobilität und der überraschenden Präsenz für sich hat, um so als Metapher für eine Gottheit dienen zu können. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß das Ägyptische auch eine Vogelbezeichnung aufzuweisen hat, die auf der Basis *h3j* „herabfallen“ gebildet ist. Es handelt sich um das im Plural verwendete Nomen *h3j*, das offenbar keiner besonderen Spezies vorbehalten ist und vom Neuen Reich bis in die griechisch-römische Zeit belegt ist³⁴.

Alles in allem lassen sich im Blick auf den biblischen GN am ehesten sowohl eine frühe Nominalgestalt **yahu* wie auch eine nominalisierte PK-Bildung in Langform vertreten, wobei beide Formen von der semito-hamitischen Basis *HWY* (= ägypt. *h3j*) „herabsteigen, herabfallen“ entwickelt worden sein können. Dabei kann primär die Bezeichnung oder Vorstellung eines herabfallenden Vogels die Bildung einer Metapher für eine erhabene und doch gegenwärtige Gottheit gefördert haben. Die gleiche Bezeichnung eignete sich jedoch auch als emblematischer Stammesname mit lokal-geographischer Orientierung, so daß man nicht auf eine Prioritäts-Alternative Toponym oder Gottesname angewiesen ist. In Ägypten hat man jedenfalls die im Entstehungsbereich allem Anschein nach 'multifunktionale' Bezeichnung offenbar ausschließlich als Regionalnamen verstanden und dokumentiert.

²⁹ W. SPIEGELBERG, Eine Vermutung über den Ursprung des Namens יהוה, ZDMG 53, 1899, 633-643.

³⁰ Vgl. A. ERMAN / H. GRAPOW, Wörterbuch der Ägyptischen Sprache, II, 473, 8.

³¹ Vgl. u.a. W. VON SODEN, Akkadisches Handwörterbuch, I 266f s.v. ewu(m).

³² Dazu u.a. M. GÖRG, Nilgans und Heiliger Geist. Bilder der Schöpfung in Israel und Ägypten, Düsseldorf 1997, 97-104.

³³ Vgl. J. WELLHAUSEN, Israelitische und Jüdische Geschichte, Berlin 1904, 25, Anm. 2: „Die Etymologie ist durchsichtig: er fährt durch die Lüfte, er weht“. Vgl. auch MEYER, Israeliten, 213, Anm. 2. KNAUF, Midian, 43-46. Ders., Midian und Midianiter, NBL II, 802-804.

³⁴ Vgl. R. HANNIG, Großes Handwörterbuch Ägyptisch-Deutsch, Mainz 1995, 487. P. WILSON, A Ptolemaic Lexikon. A Lexikographical Study of the Texts in the Temple of Edfu, Orientalia Lovaniensia Analecta 78, Leuven 1997, 599f.